

von der bisher übersehenen Tatsache aus, daß Adam von Bremen vornehmlich für die angeblichen Sortsetzungen der Gesta gleichmäßig benutzt ist, kann dann aber auch für den der bisherigen Annahme nach ersten Teil, wenn auch in geringerem Maße, die gleiche Feststellung machen. Hatte man bisher geglaubt, dieser erste Teil sei uns nur in nachträglich überarbeiteter Gestalt überliefert, so weist S. nach, daß der Redaktor jedenfalls identisch ist mit dem einen – von mehreren kann keine Rede mehr sein – Verfasser der vermeintlichen Sortsetzungen. Zieht man indessen die Zutaten des Redaktors sowie die nachweisbaren Entlehnungen ab, so bleibt so gut wie nichts von dem ersten Teil der Gesta übrig. Damit wird deutlich, die Gesta bilden ein einheitliches, sehr viel jüngerer Werk; zu der Annahme nachträglicher Bearbeitung oder Sortsetzung besteht kein Anlaß mehr. Den Verfasser möchte S. im Johanneskloster auf dem Berge bei Magdeburg suchen; möglicherweise war es dessen Abt Arnold selbst. Einen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit bietet die Hartwischvisio in Verbindung mit dem Bericht über die Minderung des Kirchengutes durch Erzbischof Konrad (1134–1142). Die Visio erscheint demnach geradezu als eine verdeckte Zurechtweisung Konrads durch den Verfasser der Gesta. Dieser war also ein Zeitgenosse Konrads, des Magdeburger Erzbischofs aus dem Hause der Grafen von Querfurt. Damit kann der zeitliche Ansat durch eine stets auffällig gewesene Erscheinung gestützt werden, nämlich die allerwärts in den Gesta zutage tretende Berücksichtigung gerade dieses Geschlechts. S. ist es durch seine umfassende Kenntnis der mittelalterlichen Geschichtsschreiber gelungen, eine Quelle, über deren Entstehung man bestens unterrichtet zu sein glaubte, überzeugend einer durchaus abweichenden Einschätzung entgegenzuführen.

D. v. G.

H. M. Smyser, *The Pseudo-Turpin edited from Bibliothèque Nationale, Fonds Latin MS. 17656 with an Annotated Synopsis*. Cambridge (Mass.) 1937, *The Medieval Academy of America*, Publication No. 30; 125 S. – Vor ein paar Jahren konstatierte der Verfasser dieses Buches nicht ohne einen besorgten Blick auf die bereits unüberschaubar gewordene Bibliographie (vgl. jetzt in der Ausgabe von Meredith-Jones S. 353 ff.) das ständige Anwachsen der Literatur über die pseudoturpinische Chronik, wohingegen uns auch heute immer noch keine allgemein anerkannte Edition zur Verfügung steht, die beispielsweise eine feste, einheitliche Hss.-Bezeichnung herbeigeführt hätte. Die vorliegende Ausgabe S.s dient einem begrenzten Zweck, sie will die kürzere, spätere Fassung, deren Überlieferung er in einem Artikel des *Speculum* (Bd. 11, 277–293) näher untersucht hatte, in ihrer besonderen Gestalt bequem zugänglich machen. Die detaillierte Klassifizierung der Hss. überläßt Sm. dem erwähnten Aufsatz; dafür stößt er durch eine interessante Synopsis